

Erscheint Dienstag  
Donnerst., Samstag  
und Sonntag  
mit der wöch. Beilage  
„Der Sonntags-  
Wast“.

Bestellpreis für das  
Bietjahr im Bezirk  
u. Nachbarortverlehr  
M. 1.15, außerhalb  
M. 1.25.



# Muss den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberan Nagold.

Einrückungs-Gebühr  
für Altensteig und  
nahe Umgebung be-  
einmal. Einrückung  
8 Pfg., bei mehrmal  
je 6 Pfg. auswärts  
je 8 Pfg. die ein-  
spaltige Zeile oder  
deren Raum.

Verwendbare Bel-  
träge werden dankbar  
angenommen.

Nr. 8.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt  
bei den K. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 17. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die er-  
folgreichste Verbreitung.

1904.

### Amtliches.

Im kommenden Frühjahr wird wieder ein Unterrichts-  
kurs über Obstbaumzucht am K. landwirtschaftlichen Institut  
in Hohenheim und an der K. Weinbauschule in Weins-  
berg, sowie erforderlichen Falles noch an anderen geeigneten  
Orten abgehalten. Hierbei erhalten die Teilnehmer nicht  
nur einen leicht fasslichen, dem Zweck und der Dauer des  
Kurses entsprechend bemessenen theoretischen Unterricht,  
sondern auch eine geeignete praktische Unterweisung für die  
Zucht und Pflege der Obstbäume. Zu diesem Zwecke sind  
dieselben verpflichtet, nach Anweisung des Leiters des  
Kurses in der Baumschule und in den Baumgärten der  
betreffenden Lehranstalt die entsprechenden Arbeiten zu ver-  
richten, um die Erziehung junger Obstbäume, die Bredelung,  
den Baumschnitt und die Pflege älterer Bäume praktisch  
zu erlernen. Die Dauer des Kurses ist auf 10 Wochen  
— 8 Wochen im Frühjahr und 2 Wochen im Sommer —  
festgesetzt. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Kost und  
Wohnung aber haben die Teilnehmer selbst zu sorgen.  
Außerdem haben dieselben das etwa bei dem Unterricht  
notwendige Lehrbuch, die erforderlichen Hefen, sowie ein  
Berechnungsmesser, ein Gartenmesser und eine Baumzange  
anzuschaffen, was am Ort des Kurses selbst geschehen kann.  
Die Gesamtkosten für den Besuch des Kurses mögen nach  
Abzug der Arbeitsvergütung noch 110—125 M. betragen.  
Unbemittelten Teilnehmern kann ein Staatsbeitrag bis zu  
50 M. in Aussicht gestellt werden. Für ihre Arbeit er-  
halten die Teilnehmer nach Ablauf der ersten vierzehn  
Tage eine tägliche Vergütung von 35 Pfg. Bedingungen  
der Zulassung sind: zurückgelegtes sechzehntes Lebensjahr,  
ordentliche Schulbildung, gutes Prädikat, Übung in länd-  
lichen Arbeiten. Vorkenntnisse in der Obstbaumzucht be-  
gründen einen Vorzug. Gesuche um Zulassung zu diesem  
Unterrichtskursus sind bis längstens 20. Februar d. J. an  
das Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft  
in Stuttgart einzuliefern. Näheres ist noch aus der dies-  
bezüglichen amtlichen Bekanntmachung ersichtlich.  
Stuttgart, den 2. Januar 1904.

v. D. W.

Mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern  
wird an der Volksschule zu Gerabronn ein sechsstägiger  
Unterrichtskurs für Frauen und Mädchen abgehalten werden,  
in welchem die Teilnehmerinnen eine theoretisch-praktische  
Anleitung zur Gewinnung der Milch und zur Verwertung  
derselben mittelst der für die Haushaltung und den Haus-  
betrieb der Volkerei vornehmlich in Betracht kommenden  
Verfahren erhalten sollen. Der Unterricht in diesem Kurs  
ist unentgeltlich, dagegen sind die Teilnehmerinnen an dem-  
selben verpflichtet, die vorkommenden Arbeiten nach An-  
weisung des den Kurs leitenden Volkereinstruktors zu  
verrichten; auch haben sie für Wohnung und Kost während  
ihres Aufenthalts in Gerabronn selbst zu sorgen. Bedin-  
gungen der Zulassung sind: zurückgelegtes sechzehntes  
Lebensjahr, Besitz der für das Verständnis des Unterrichts  
notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse und guter Leumund.  
Der Beginn des Kurses ist auf Montag, den 1. Februar  
d. J. festgesetzt. Da jedoch zu einem Kurs nur sechs Teil-  
nehmerinnen zugelassen werden können, so behält sich die  
Zentralstelle vor, je nach Bedürfnis im Lauf der folgenden  
Wochen noch weitere Kurse zu veranstalten und die sich  
Anmeldenden nach ihrem Ermessen in die einzelnen Kurse  
einzuweisen. Gesuche um Zulassung zu dem Kurs sind  
mit einem schultheißenamtlichen Zeugnis über die Erfüllung  
der obengenannten Bedingungen spätestens bis zum 20. Jan.  
d. J. an das „Sekretariat der K. Zentralstelle für die  
Landwirtschaft in Stuttgart“ einzuliefern.  
Stuttgart, den 7. Januar 1904.

v. D. W.

Anmeldungen für das K. Landesbadspital Katharinen-  
stift Widdach. In dem K. Landesbadspital Katharinenstift  
in Widdach kann vom Mai bis September an bedürftige  
Kranke von württ. Staatsangehörigkeit auf vorschristsmäßiges  
Ansuchen, soweit die verfügbaren Mittel und Einrichtungen  
zureichen, gewährt werden: 1. freies Bad mit unentgeltlicher  
Aufnahme u. Verpflegung in dem Katharinenstift, 2. freies  
Bad a) mit einem Scatium von 25 M., b) ohne Scatium.  
3. Aufnahme in das Katharinenstift gegen Entschädigung.  
Aufnahme-Gesuche sind durch Vermittlung des K. Oberamts  
einzuliefern.

### Tagespolitik.

Der Grimmitschauer Streik erregt in allen Kreisen  
Deutschlands Aufsehen. Die Arbeiter sammeln Hundert-  
tausende zur Unterstützung der Streikenden, aber auch die  
Arbeitgeber haben begonnen, sich zusammenzuschließen und

sammeln größere Summen, um den Fabrikanten das Aus-  
barren im Streik zu ermöglichen. Die Meinung über die  
Berechtigung des Streiks wogt hin und her, Wahres und  
Falsches wird leidenschaftlich vorgetragen. Da haben auch  
die fünf evangelischen Geistlichen Grimmitschhaus das Wort  
ergriffen, um eine sachliche Darstellung der Verhältnisse zu  
geben. Pfarrer Schink hat dieselbe verfasst und die anderen  
vier Geistlichen der Stadt haben die Wahrheit derselben  
bezeugt. Pfarrer Schink führt u. a. aus: „Als Ver-  
treter des geistlichen Standes, der von Gottes und Rechts  
wegen auf der Seite der Mitleidigen, Beladenen, Bedrückten  
und Entrechteten stehen möchte, und als eines Fabrikarbeiters  
Kind, das in seiner Jugend aus eigener Anschauung und  
am eigenen Leibe Armut, Niedrigkeit und Dienstbarkeit  
kennen lernte, kann ich doch auf der Seite der streikenden Ar-  
beiter weder in materieller noch in formeller Beziehung ein  
Recht finden, welches die Entfesselung eines so außerordent-  
lichen, ein großes, blühendes Gemeinwesen in die schlimm-  
sten Gefahren stürzenden Kampfes zu rechtfertigen vermöchte.  
Sie fragen, wie sich die christliche Gemeinde zu dem Streik  
stellt. So weit ich zu sehen vermag, steht der kirchlich-  
religiöse Teil unserer Gemeinde nicht auf Seite der Streiken-  
den, und ganz gewiss haben auch alle kirchlich-religiösen Ar-  
beiter den Streik nicht gewollt. Und es kann dies auch  
nicht anders sein; denn der Streik ist nach Ansicht aller  
Rundigen und Gerechten freventlich vom Jaun gebrochen  
worden. Unsere Arbeiter haben sich in guten wirtschaft-  
lichen Verhältnissen befunden, und ein Durchschnittsbeamter  
niederer Kategorie oder auch ein kleiner Handwerker wird  
kaum besser leben können als ein Durchschnittsarbeiter die-  
siger Stadt. Aber nicht nur wirtschaftlich sind unsere Ar-  
beiter verhältnismäßig gut gestellt, auch ihr Verhältnis zu  
den Arbeitgebern war ein gutes, weil eben der größte Teil  
der Fabrikanten sich so zu seinen Arbeitern stellt, wie es  
nur gewünscht werden kann. Andererseits sind auch unsere  
Arbeiter zum größten Teile so ruhige, fleißige, nuchterne  
und gutgesinnte Leute, daß sie nur durch die planvollste,  
umfangreichste und schlimmste Agitation so in Gegensatz zu  
ihren Arbeitgebern gebracht werden konnten, wie es jetzt  
teilweise der Fall ist. Ich sage teilweise, denn trotz des  
Streikampfes waltet auch heute noch zwischen manchen  
Arbeitgebern und ihren streikenden Arbeitern ganz freund-  
liche Beziehungen ob. Ungeheuer ist vielfach das Aufstreben  
der jungen Mädchen und der jungen Mädchen. Hunderte  
von Arbeitern, die ich fragte, ob sie an ihren Arbeitgebern  
etwas auszusetzen hätten, oder ob ihr Lohn zu niedrig ge-  
wesen wäre, verneinten diese Frage. Warum also Streik?  
Die zielbewusste Arbeitererschaft antwortet: Wir wollen den  
Zehn-Stunden-Arbeitsstag. Den gönne ich den Arbeitern  
auch, und der soll ihnen auch seitens der hiesigen Arbeit-  
geber nicht vorenthalten bleiben. Nur waren die letzteren  
aus Gründen der Konkurrenz nicht sofort und nicht für sich  
allein in der Lage, die ganze Forderung zu erfüllen, wenn  
sie auch bereit sein wollten, die Arbeitszeit sofort um eine  
halbe Stunde zu verkürzen. Die Fabrikanten konnten wirk-  
lich für den Augenblick nicht mehr bewilligen, einmal weil  
der größte Teil ihrer direkten Konkurrenz längere Arbeits-  
zeit bei niedrigen Löhnen hat, und zum andern, weil die  
ganze hiesige Industrie durch jahrelange schlechten Ge-  
schäftsgang an sich schon außerordentlich geschwächt war.  
Mit der vielgerühmten und vielbeneideten Fabrikanten-  
herlichkeit ist es ja überhaupt nicht weit her. Es sind nur  
sehr wenige, die wirtschaftlich obenaufliegen, ein viel  
größerer Teil muß auch bei anerkannter Tüchtigkeit und  
dem ehelichsten Streben ein sorgenvolles Dasein führen und  
nur zu oft Schiffbruch leiden. Es sind hier schon öfter  
nach dieser Seite hin Statistiken aufgestellt worden, die mit  
überraschender Deutlichkeit die Vergänglichkeit und Hinsällig-  
keit aller „Schlotbaronen“-Herlichkeit zeigen. Auch nicht  
sanitäre Uebelstände konnten bei der Planung des Aus-  
standes mäßigend sein, denn die hiesige Fabrikstätigkeit ist  
bei weitem nicht so gesundheitswidrig, wie dies vielfach in  
Zeitungen, und zwar selbst von auswärtigen medizinischen  
Größen dargestellt wird. Geradezu auffällig ist die geringe  
Zahl der Lungenschwindsüchtigen in unserer Gemeinde, und  
sowohl unsere Ärzte als auch unsere Gemeindegewertern  
finden die gesundheitlichen Verhältnisse, wie auch die all-  
gemeine Sterblichkeit in diesem Ort schlechterdings nicht  
schlimmer als anderwärts. Die letzte Ursache des Streiks  
ist wirklich nicht die Lohn- und Arbeitszeitfrage, sondern die  
Frage, wer in der Fabrik Herr sein soll, also die Macht-  
frage. Nach dieser Richtung hat der Streik seine Schatten  
schon vorausgeworfen. Es waren in den letzten Jahren schon  
so merkwürdige für die Arbeitgeber unerträgliche und die  
ganze Entwicklung der hiesigen Industrie gefährdende Dinge  
geschehen, daß ein jeder Einsichtige und Gerechte sich sagen

musste: So kann es nicht mehr weiter gehen. Herren, wie  
der Pastor a. D. Köstliche und andere dieser Richtung mei-  
nen zwar, es wäre ein gänzlich veralteter Standpunkt, wenn  
der Arbeitgeber Herr in seinen vier Pfählen sein wolle.  
Wie sich aber eigentlich das ganze industrielle Leben in  
der Praxis gestalten soll, wenn kein tonangebender, finan-  
ziell und moralisch verantwortlicher Einzelwille mehr gelten  
soll, das wird wohl ein von der grauen Theorie zu ent-  
hüllendes Geheimnis bleiben. Aus rein selbstischen Grün-  
den schon fällt es den Fabrikanten gar nicht ein, den Ty-  
rannen spielen zu wollen; sie kommen vielmehr dem Willen  
der Arbeiter, besonders der guten Arbeiter so weit nach, als  
es sich nur einigermassen mit dem Gedeihen des ganzen  
Fabrikbetriebs und auch mit der Würde eines Mannes ver-  
trägt, der, um bestehen zu können, große Opfer an körper-  
licher und geistiger Kraft bringen muß. — Ueber den  
Terrorismus der Ausständigen gegenüber den Arbeits-  
willigen schreibt Pfarrer Schink: „Was für Bergewaltigen  
gungen nach dieser Richtung vorgekommen sind, wie man  
die Arbeitswilligen bedrohte und ängstigte, wie die Freiheit  
der anderen frech mit Füßen getreten wurde, spottet jeder  
Beschreibung und ist in der gesamten Presse nicht genug-  
sam gewürdigt und verurteilt worden. Hunderte von Leu-  
ten haben uns in sichtslicher Angst verärgert: Wir möch-  
ten gar so gern arbeiten, aber wie vertrauen uns nicht.“

Der Mut einer Armee genügt nicht, um sie siegreich  
sein zu lassen, die Hauptsache ist die Organisation und die  
Kriegsbereitschaft. So behauptete kürzlich in einem Vor-  
trage in der englischen Royal Service Institution ein eng-  
lischer Offizier. Er führte aus, daß zwischen dem Mut der  
Truppen der großen europäischen Nationen kein besonders  
großer Unterschied vorherrsche. Die Deutschen seien von  
Napoleon dem Ersten fortwährend geschlagen worden, weil  
Deutschland damals nicht einig war, und daher auch keine  
einheitlich organisierte Armee hatte. Erst die Einigkeit habe  
eine brauchbare Armee möglich gemacht. Heute sei in dem  
deutschen Heere eine so unbedingte Verantwortlichkeit ein-  
gesetzt, so daß, wenn etwas schief gehe, der Kaiser genau  
wisse, wen er zu hängen habe. Ganz anders habe es aber  
1870 in der französischen Armee ausgesehen. Die Mobi-  
lisierung konnte damals in Frankreich nicht so durchgeführt  
werden, wie in Deutschland, und die Franzosen hätten  
schließlich unter dem Aberglauben zu hüben gehapt, daß der  
Mut ihrer Truppen sie schnell bis nach Berlin bringen  
würde. Das Schlimme aber sei, daß es in England gerade  
heute so aussehe, wie 1870 in Frankreich. Man solle also  
lernen wie Frankreich seit 1870 gelernt habe. Was die  
deutsche Armee anbetriffe, so sei dieselbe der Vollkommen-  
heit so nahe, wie man hier auf Erden überhaupt etwas  
vollkommen machen könne. Da sei auch absolut nichts  
mehr zu verbessern. Das einzige, was eben geschehen könne,  
sei, daß vielleicht eine Verschlechterung eintreten könne.  
Bismarck habe 1870 den Krieg gegen Frankreich begonnen,  
weil er gewagt habe, daß Deutschland bereit sei. Diejenigen  
Engländer, die ihr Vaterland liebten, sollten sehen, daß die-  
selbe Kriegsbereitschaft hier erreicht werde und sie sollten  
ihre Vaterlandsliebe mit der Tat und nicht mit leeren  
Reden betätigen. Man müsse sich fertig halten, ganz einerlei,  
wenn es einmal zum Kriege komme.

### Deutscher Reichstag.

[[ Berlin, 15. Jan. Auf der Tagesordnung steht die  
nationalliberale Interpellation betreffend Aufhebung des  
Zeugniszwangs gegen die Redakteure. J. u. e. k. (nil.) be-  
gründet die Interpellation. Die Befreiung des Zeugnis-  
zwangs sei eine eminent liberale Forderung. Trotz des be-  
kannten Wortes von kommandierenden General herrsche  
eine falsche Auffassung der Stellungnahme zur Presse. Es  
gelte noch nicht als vornehm für einen Akademiker, an der  
Presse mitzuarbeiten. Durch den Zeugniszwang werden im  
ersten Linie Märtyrer geschaffen. Dazu kommt noch, daß  
es Ehrenpflicht für die Redakteure sei, zu schweigen. Der  
Zeugniszwang degeniere die Vertreter der Presse. Durch  
streife Haltung des Redaktionsgeheimnisses habe die Presse  
Beweise eines sie höchst ehrenden Ehrgefühls gegeben. Der  
heutige Zustand sei unhaltbar. Bei Verbrechen werde die  
anständige Presse das Zeugnis nicht verweigern. Redner  
bedauere die Geheimnisträuerei gegen die Presse, welche  
die Hintertreppenspolitik großziehe, während die Presse selbst  
ein Interesse daran habe, daß sie nur richtige Nachrichten  
erhalte. Die Regierungen müssen sich auf den Standpunkt  
stellen: „Die Gazetten dürfen nicht geübert werden.“ (Bei-  
fall.) Staatssekretär Dr. Nieberding fragt, ob der  
Zeugniszwang gegen die Presse allgemein oder nur für  
Mittelungen strafbaren Inhalts oder nur bezüglich solcher





Mitteilungen fortzuführen, die eine besondere Tragweite haben. Aus Anlaß der geplanten Strafprozessreform werde die Materie an sich geprüft und das Material veröffentlicht werden. Die Frage werde gelöst und geprüft in Würdigung der Stellung und der geistigen Bedeutung der deutschen Presse. Köhrens (Ztr.) steht auf dem Standpunkt, daß dem Redaktionsgeheimnis ein besonderer Schutz zuzubilligen sei, da der Redakteur das ihm geschenkte Vertrauen nicht mißbrauchen darf. Aber es könne das öffentliche Interesse die Feststellung des Autors erfordern; dann könne man der Presse keine Ausnahmestellung einräumen. Lumpen können sich ihm beugen. Redner fordert Aufhebung des Zeugniszwangs, aber ohne Verschärfung der Strafen für Verleumdungen durch die Presse. Abg. v. Gerlach (D. D. fr. Bz.) meint, der Zeugniszwang wird häufiger angewandt, als hier zugegeben wird. Gerade deshalb müsse seine Befestigung angestrebt werden. Erfolge habe dieses Mittel doch niemals. Staatssekretär Dr. Nieberding bekräftigt, daß die Fälle von Zeugniszwang besonders häufig sind. Abg. Dr. Arndt (Reichsp.) fordert Verschärfung der Strafen für Verleumdungen durch die Presse als ein Correlat zur Befestigung des Zeugniszwangs. Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

### Landesnachrichten.

\* **Altensteig**, 16. Jan. (2 Tage ohne Wasser.) Anlaßlich der Reinigung des Hauptstranges der Wasserleitung wurde oberhalb der Wollspinnerei zum Bruchhaus eine Erbsenkantung entdeckt, welche darauf schließen ließ, daß eine Röhre defekt geworden. Es wurde sofort die Nachgrabung angeordnet, wobei man wirklich auf ein defektes Rohr kam. Aus einem Sprung quoll das Wasser mächtig hervor. Die Leitung wurde nun vollständig abgestellt und das defekte Rohr durch ein neues ersetzt. Das war bei dem herrschenden Unwetter und bei der Eile, mit welcher die Auswechslung vor sich gehen mußte, eine sehr schwierige Arbeit. Die Arbeiter haben sich macker gehalten. Wie sehr das köstliche Raß während der 2 Tage vermißt wurde, davon können die Hausfrauen ein Liedchen singen. Da war „große Waiach“ eingeleitet, dort sollte eine „Bühneri“ vor sich gehen, wo anders jammerte der Bierhieber, der nun einmal das Wasser absolut nicht entbehren kann, das Dienstmädchen, das schon lange keinen Käbel mehr auf dem Kopf hatte, mußte zur alten Romantik zurückkehren und das Wasser vom Urquell in die Küche holen, schlimm daran waren auch die Motor-Inhaber, welchen das Kühlwasser mangelte. Das Wasser mußte herbeigetragen und in die Röhrenleitung gegossen werden, damit der Motor in Tätigkeit gesetzt werden konnte. Gerade so ging es einzelnen Gasthofbesitzern, welche Warmwasserleitung eingerichtet haben. Als wahres Glück wurde es begrüßt, als der klare Quell wieder aus den Hähnen sprudelte. Und jetzt sieht man allenthalben wieder ein, wie ein unentbehrlich „Viehstind“ eben doch die Wasserleitung ist.

\* Aus dem Vortrag des Hrn. Handelskammersekretärs Dietrich, welchen derselbe in **Aulerreichenbach** über die neuen württembergischen Steuererlasse hielt, dürften folgende Angaben allgemein interessieren. „Die neuen Gesetze, erklärte der Redner, (nachdem er das Wesen der alten mit einigen Worten erläutert) haben keine vollständige Umgestaltung unseres Steuerwesens, auch keine Vereinfachung gebracht. Man habe zwar eine allgemeine „Einkommensteuer“ eingeführt, aber die alten „Einkommensteuern“ beibehalten, wenigstens auf 5 Jahre noch. Uebrigens erscheine in den Gesetzen selbst manches nicht klar genug; man müsse auf die „Ausführungsbestimmungen“ warten, die noch nicht erschienen seien. (Die neuen Gesetze, von denen jedoch keines ganz neu ist, werden voraussichtlich am 1. April 1905 in Kraft treten.) — Redner berichtete nun im einzelnen über das Einkommensteuergesetz. Nach diesem sind steuerpflichtig sämtliche Bewohner Württembergs — ausgenommen diejenigen, welche weniger als 500 M. Ge-

samteinkommen haben. Unter „Einkommen“ sind zu verstehen die Erträge der Grundstücke und Gebäude, die Einkünfte aus Gewerbebetrieben, Kapitalien und Renten, die Gehälter, Löhne und dergl. Vom steuerbaren Einkommen dürfen aber abgezogen werden: die Verwaltungs- und Betriebsausgaben (Geschäftsunkosten), die Abschreibungen wegen Wertverminderung, die staatlichen Ertragssteuern, die Schulzinsen und Renten (die der Steuerpflichtige zu entrichten hat) und Aufwendungen für Kranken-, Alters- und dergl. Versicherung. Dagegen sind nicht abzugsfähig die Ausgaben für Geschäftserweiterungen, Kapitalanlagen, Abzahlungen an Kapitalschulden, Zinsen für eigene Betriebskapitalien, Gemeindesteuern, Haushaltsausgaben jeder Art. Für die Erhebung der Steuern sind Einheitsätze vorgegeben, die stufenweise wachsen. Der Einheitsatz für 600 M. Jahreseinkommen z. B. beträgt 2 M., für 900 4, 1200 7, 1800 10, 2400 28, 3000 44, 6000 168 M. (Für die Einkommen von 30 000 M. an ist die Steuer nach Prozenten bemessen, und zwar auf 4—5 %). Ob der ganze Einheitsatz (oder auch mehr) zu erheben ist, bestimmt immer für je zwei Jahre ein „Finanzgesetz“. Steuerpflichtige mit 2 oder 3 noch nicht 15 Jahre alten Kindern geneßen, wenn ihr Gesamteinkommen weniger als 3200 M. beträgt, eine Erleichterung, insofern, als man sie in ein oder zwei Stufen niedriger einschätzt. Deshalb können unter Umständen nicht bloß Steuerpflichtige mit noch nicht 650 M. (I. Stufe), sondern auch solche mit weniger als 800 M. (II. Stufe) steuerfrei werden. Uebrigens steht das Recht der Steuererklärung („Fassion“) jedem zu; Pflicht dagegen ist es für diejenigen, die mindestens 2600 M. Einkommen beziehen. — Soviel aus dem für die Zukunft wichtigsten Steuererlasse. Die übrigen Steuererlasse sind im wesentlichen, bis auf einige Punkte, unverändert geblieben. Letztere führen wir hier an: 1) An den Grundkatastern (ausgenommen dasjenige der Forsten) sind, weil der Ertrag aus Grund und Boden in den letzten Jahrzehnten gesunken ist, Abstriche vorzunehmen, nämlich am Weinbergkataster 40%, an den übrigen landwirtschaftlichen Katastern 20%. 2) Das Gebäudekataster wird von Zeit zu Zeit einer allgemeinen Revision unterzogen. 3) Von dem Gewerbesteuerkapital sind 60, 50, 40, 30% frei, je nachdem das Kapital nicht mehr als 1000, 5000, 10 000, 30 000 M. beträgt. Von den größeren Kapitalien werden nur 20% abgezogen. Diese Abstriche sind nicht anders als billig, da der Gewerbetreibende auch Einkommensteuer zu zahlen hat. — Unter den Gewerbesteuern spielen wie bisher die Grund-, Gebäude- u. Gewerbesteuer die erste Rolle; von dieser Dreierlei hängen alle anderen Gemeindesteuern (Kapital-, Einkommen-, Wohn-, Grundstückumsatz-, Verbrauchs-, Handelssteuern) ab. Die Wohnsteuer ist allgemein auf 2 M. für den Kopf festgesetzt; Verbrauchsabgaben auf Fleisch sind nur noch bis 1909 gestattet. Neu sind die Bauplaststeuer (hauptsächlich für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern) u. die obligatorische Warenhaussteuer. Letztere wird als Zuschlagsteuer zur Grundsteuer berechnet, letztere nach dem Jahresumsatz und zwar in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern von 80 000 M. an, in solchen bis zu 50 000 Einwohnern von 150 000 M. an, in Stuttgart von 200 000 M. an. Geschäfte, welche am gleichen Ort Filialen haben, werden mit diesen zusammen als Ganzes behandelt. Die Steuer besteht in einem Zuschlag zur Gewerbesteuer (mindestens 20, höchstens 50%); die genaueren Bestimmungen sind in einer besonderen Steuerordnung festzulegen. — Nach den neuen oder abgeänderten Steuererlassen hätte nun z. B. ein Gewerbetreibender, der zugleich Grund- und Hausbesitzer und (wenn auch nur ein kleiner) Kapitalist ist, von 1905 an auf mindestens 5 Jahre zu zahlen: Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Kapitalsteuer an den Staat, und zwar zweimal: als Einkommen- und als Ertragssteuer, ferner dieselben Steuern (wenn auch nicht in der gleichen Höhe) wahrscheinlich auch an die Gemeinde,

und an diese außerdem Wohn- und vielleicht noch etliche andere (z. B. Bauplast-) Steuern. Auf die letzte Frage: ob die neuen Gesetze weniger oder mehr fordern, ist zu antworten, daß eher das zweite als das erste zutreffen (wenigstens für die Steuerzahler, die nicht zu den allgeringsten gehören). Das erhelle schon aus den beiden Hauptgrundlagen der modernen Steuererhebung, die da lauten: 1. Gerechtigkeit, 2. möglichste Ausnutzung der Steuerkraft! \* **(Handwerkskammer Neulingen.)** Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel gedenkt den wirtschaftsgeographischen Zusammenschluß der Handwerker dadurch zu fördern, daß sie in Stuttgart — wie das schon anderwärts mehrfach geschehen — einen Unterrichtskurs abhält, welchem die Verhältnisse einer Rohstoff- und einer Verlegenossenschaft zu Grunde gelegt werden sollen. In diesem ersten Kurs soll vorzugsweise Geschäftsführern, Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern bestehender eingetragener Handwerker-, Rohstoff- und Verlegenossenschaften geboten sein, ihre Kenntnisse zu Gunsten ihrer Genossenschaft zu erweitern. In zweiter Linie werden andere geeignete Leute (tüchtige Handwerker, Verwaltungsbeamte u. dgl.) zugelassen, die dann als Gründer, Leiter, Verwalter neuer Wirtschaftsgenossenschaften wirken könnten. Der Unterricht ist unentgeltlich. Den Aufwand für die Lehrerbekanntnisse, Lehrmittel, Heizung, Reinigung, Beleuchtung des Lokals und sonst etwa noch erforderliche Nebenausgaben bestreitet die Zentralstelle; auch erzieht sie den auswärtigen Kursteilnehmern die bei einmaliger Hin- und Rückfahrt erwachsenden Fahrtkosten. Ferner hält sie es für notwendig, den teilnehmenden Handwerkern eine Entschädigung für Zeiterwinnis und, soweit von auswärts kommen, einen beträchtlichen Zuschuß zu ihren Unterhaltungskosten zu gewähren. Diese Leistungen hätten aber, nach Ansicht der Zentralstelle, die Handwerkskammern und die Gemeinden, denen jene Handwerker angehören, je zur Hälfte zu übernehmen.

\* **Stuttgart**, 14. Jan. Die Änderungen von Offizierspaletts (Rückenjacke) und die Einführung der Achselstücke für Generale und Stabsoffiziere treten auf königlichen Befehl auch für Württemberg in Kraft.

\* **Göppingen**, 14. Jan. B. Gutmann ist allem Anschein nach mit nicht unbeträchtlichem Verbetrage auf die „Reise“ gegangen. Die von den Heidelberg-Mannheimer Zementwerken auf den Kauf des Zementwerks Rechtenstein geleistete Anzahlung von 100 000 M. ist Gutmann zwei Tage vor seiner Abreise von einem Stuttgarter Bankhause bar ausbezahlt worden. Die Hälfte des Betrages scheint er noch für ganz dringende Verbindlichkeiten verwandt zu haben, während er wohl 40—50 000 M. als Reisegeld mitgenommen haben dürfte. Gutmann hat einen größeren Posten Waren bei einer Berliner Bank verpfändet; es steht noch nicht fest, ob die Ware seitens der Konkursverwaltung ausgelöst wird. Zur Logierung der Ware hat sich ein Vertreter des Konkursverwalters nach Berlin begeben. Der Zusammenbruch der Gutmannschen Unternehmungen macht sich nicht nur in Göppingen und Umgebung fühlbar, er scheint auch weitere Kreise in Mitleidenschaft gezogen zu haben. Wie nämlich die „Köln. Zeitung“ meldet, ist infolge des Göppinger Krachs die Mannheimer Polsterwaren-Engros-Firma Schulmann und Reumster in Zahlungsstockung geraten.

\* **Heilbronn**, 14. Januar. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen in ihrer heutigen Sitzung, die Stadtschultheißenstelle von Heilbronn mit einem Anfangsgehalt von 11 000 M. bei Verbesserung nach je zwei Jahren um 1000 M. bis zu einem Höchstgehalt von 15 000 M. zur Bewerbung innerhalb 14 Tagen anzuschreiben. Die Wahl wurde auf Donnerstag, den 18. Februar festgesetzt. Dem neuen Stadtvorstand werden u. a. folgende Bedingungen gestellt: er soll seine volle Zeit und Kraft der Verwaltung der Stadt wid-

### Leserbriefe.

Der Deutsche ehrt in allen Zeiten  
Der Fürsten heiligen Beruf;  
Doch liebt er frei einher zu schreiten  
Und aufrecht, wie ihn Gott erschuf.

### Der Märchenprinz.

Roman von H. v. Gögendorff-Grabowski.  
(Fortsetzung.)

Ich sah Dich aus der Gesellschaft verschwinden und vernahm auf mein Befragen, Du habest Dich in Excellenz Medoras Toilettenzimmer zurückgezogen. Noch einmal erstand die Hoffnung in mir, Dein Troß könne gedrohen, Deine Reue erwacht sein. So ließ ich den Wagen zur Heimfahrt bereit machen und sorgte dafür, daß Du es nicht nötig hättest, noch einmal vielleicht mit verweinten Augen in die Gesellschaft zurückzukehren. Dann suchte ich Dich auf, bereit, Dich zu trösten und zu stützen, obichon Du mich betrogen und hinterzogen, meinen Namen mit kaltem Blute gemißbraucht und beschimpft hättest. Bereit, Deine Schuld auf meine eigenen Schultern zu nehmen, die Strafe von Deinem Haupte abzuwenden. Und wie fand ich Dich? Nicht reuevoll und verzweifelt, nicht in Tränen aufgelöst, sondern im Begriff, Deine durch Schred und Scham entfarbten Wangen mit falschen Rosen zu schmücken! Mit der Schminke Deiner Tante in der Hand fand ich Dich! In jedem Augenblick ging der Riß zwischen uns wieder vor sich, den Du durch Monate vorbereitet. In jenem Augenblick tat sich ein Abgrund zwischen uns auf, den keine Zukunft überbrücken kann. Fagte ich meine durch die Ehe übernommenen Verpflichtungen ähnlich leichtfertig auf wie Du, so wären wir durch Deine Handlungsweise von heute an auch räumlich geschieden und für immer fertig miteinander. Ich weiß, daß Du Dich nicht ungern in die

Verbanung aus meiner Nähe fügen würdest, vorausgesetzt natürlich, daß ein gutes sicheres Einkommen damit verbunden wäre. Diesen Verfall darfst Du aber nicht tun; Du würdest im Besitz der ersehnten Freiheit bald ganz zu Grunde gehen und meinen bis zur Stunde maßlosen, hochstehenden Namen mit Dir in den Staud ziehen. So müssen wir denn Beide die voreilig angelegte Kette weiter tragen. Mir verschlägt es nicht viel. Ich habe mein Leben geliebt, meinem Ehrgeiz Genüge getan, und finde kein sonderliches Vergnügen mehr in den Zerstreungen der großen Welt. So löst es mich also keine große Ueberwindung, mich mit Dir in die Einsamkeit zurückzuziehen.“

Die junge Frau, welche bis dahin regungslos gleich einer Statue in ihrem Sessel gelehnt hatte, richtete sich mit einer heftigen Bewegung empor.

„Was heißt das?“ fragte sie hastig.

„Weiter nichts, als daß wir uns in den nächsten Tagen nach Schottland begeben werden. Dort ist es still genug, um Dir Gelegenheit zu innerer Einkehr, und Zeit zum wenn nicht Gut-, so doch zum Klugwerden zu geben. Verstehe mich wohl, Flora!“ — bei diesen Worten nahm die Stimme des Majoratsherrn einen lautereren, heinabe drohenden Ton an — „es ist mir mit jedem Worte, daß ich zu Dir spreche heiliger Ernst, und keines derjenigen wird zurückgenommen werden! Du kannst Deine Lage nur verschlimmern durch eine Auskehrung gegen meinen Willen. So sage ich Dir also, daß Du Dich darauf vorzubereiten hast, in vier Tagen Berlin zu verlassen.“

Sie stieß einen Ruf des Entsetzens aus. „Ich sollte nach Redrivers gehen, wohin sich jahrelang kaum ein Mensch aus der civilisierten Welt verirrt? Unmöglich! Dort würde ich den Verstand verlieren!“

„Oder zu Bestande kommen! Ich hoffe und erwarte das Letztere,“ entgegnete der Majoratsherr mit jarkastischem Lächeln. Jedenfalls werden wir den Versuch machen.“

Flora erhob sich und trat dicht vor ihren Gatten hin. Sie nahm all ihre Entschlossenheit zusammen. „Höre mich an, Günther!“ sagte sie mit leidenschaftlich bewegter, tränendurchzitterter Stimme. — „ich weiß, daß ich gefehlt habe, und bereue es wirklich, Du darfst mir glauben!“

„Du bereuest Deine Torheit, da Du siehst, welche unangenehmen Folgen sie für Dich hat. Eine Reue aus so selbstfüchtigen, unedlen Motiven hat in meinen Augen keinen Wert.“

„Gieb mir Gelegenheit, Dir zu beweisen, daß ich die ernste Absicht habe, Dir fernertin keine Angelegenheiten zu bereiten, Günther!“

„Sehr wohl, meine liebe Flora! In Redrivers wirst Du vollauf Ruhe zur Ausführung dieser löblichen Absicht haben.“

Ihre littend erhobenen Hände sanken herab; der stehende Ausdruck in ihren Augen verwandelte sich in denjenigen stammenden Jornes.

„Ich bin Ihre Gemahlin, aber keineswegs ihre Skavin, mein Herr!“

„Sehr wohl, Madame! Die Frau gebet bekanntlich in das Haus ihres Mannes, und da es mir gefällt mich zur Kräftigung meiner Nerven auf unbestimmte Zeit nach Redrivers zurückzuziehen und jener Ort mir ohne Ihre angenehme Gegenwart nicht behaglich wäre, so müssen Sie schon die Gnade haben, mich zu begleiten.“

Der Hohn, der aus seinen Worten sprach, reizte und ergrimmte Flora auf das Höchste.

„Ich werde meine Tante um ihren Schutz anrufen müssen,“ sagte sie beinahe fassungslos. „Sie wird nicht leiden, daß man mich gleich einer willenlosen Puppe fort-schleppt!“

Sie würden damit nur meinen Wünschen entgegenkommen. Ich habe bisher nur aus Rücksicht auf Sie gegen die Generalin geschwiegen. Sobald Ihre Tante den Sachver-



men; zur Bekleidung von Nebenämtern und Aufsichtsratsstellen bei Aktiengesellschaften bedarf er der Genehmigung der bürgerlichen Kollegien; er soll nicht über die gesetzliche Zeit hinaus auf Avancement bei der Reserve oder Landwehr dienen.

**Münch.** 13. Jan. Die Frage der Abschaffung oder Beibehaltung der hiesigen Messe beschäftigt schon seit geraumer Zeit die Gemüter. Die Frage wurde gelegentlich der letzten Messe im Dezember von neuem angeschnitten und sowohl in der Bürgerchaft als in der Presse eifrig kommentiert. Hierbei bildeten sich zwei Lager. Die einen, die Messgegner, machten geltend, daß man es mit der Messe mit einer veralteten Einrichtung zu tun habe, die nicht mehr in unsere moderne Zeit passe. Außerdem würden die anfallenden Geschäftsleute zersplittert. Eine Benachteiligung würde durch die Aufhebung für niemand eintreten, da das Landvolk, welches das Hauptkontingent der Messebesucher stellt, auch ohne Messe in die Stadt kommen würde, um Einkäufe zu machen. Die Messfreunde machten demgegenüber geltend, daß auch viele ansässige Gewerbetreibende ihre Waren auf der Messe feilhalten. In der gestrigen Sitzung des Handelsvereins wurde nun das Resultat einer Umfrage bei den Mitgliedern bekannt gegeben. Von 103 Firmen haben sich 59 für Beibehaltung der Messe ausgesprochen, während nur 11 Mitglieder für gänzliche Beseitigung waren. Auf Grund dieses Ergebnisses sprach sich der Handelsverein für die Beibehaltung der Messen in hergebrachter Weise aus.

**Mühlacker** wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Vier Wohnhäuser und drei Scheuern sind in den Flammen aufgegangen. Neun Familien wurden obdachlos. Das meiste Mobiliar derselben ist verbrannt, da bei dem herrschenden heftigen Sturm alle Anstrengungen darauf gerichtet werden mußten, das Weitergreifen des Feuers einzuschränken. Der Brand brach um 12 Uhr an der Hauptstraße unter der Mühle im Anwesen des Landwirts Koberger aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Der Sturm trug das Flugfeuer so weit, daß eine 300 Meter entfernte Scheune abbrannte. Außer der Feuerwehrt von Dürrenz-Mühlacker waren noch die Feuerwehren von Engberg, Lomereheim, Mlingen und Densheim herbeigekallt, die alle Kräfte aufboten mußten, die sehr gefährdete Nachbarschaft zu retten. Die Namen der beschädigten Grundbesitzer sind: Koberger und Gerlach (beide Bahnangestellte), Polizeidiener Lechler und Landwirt Jung. Die Scheuer am Berge gehört einem Bahnbediensteten, der ebenfalls Gerlach heißt. Der Schaden dürfte sich auf etwa 50000 Mark belaufen.

**(Verschiedenes.)** In Waiblingen belustigten sich am Mittwoch nachmittag 9-10jähr. Knaben auf der Rems mit Eishemelfahren. Dabei fiel ein 9jähr. Knabe an einer tiefen Stelle ins Wasser und fand den Tod durch Ertrinken. Der Leichnam wurde geborgen. — Der 16jähr. Sohn des Bauern Schäfer von Pfafl geriet im Ludwigswald bei Ulm unter einen mit Holz beladenen Wagen, welcher umstürzte. Schäfer wurde zu Tode gedrückt.

Im Walde beim Rangierbahnhof zu Würzburg wurde in der Nacht zum Mittwoch ein junger Goldschlaggergehilfe von 2 Unbekannten überfallen, beraubt, mit Spiritus übergossen und angezündet. Die Kleider wurden vom Leibe gebrannt. Der Ueberfallene erlitt tödliche Brandwunden.

**Berlin.** 13. Jan. Nach dem „Vorwärts“ brachten die Sozialdemokraten im Reichstag folgende Interpellation ein: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß die russische Regierung im deutschen Reichsgebiet Polizeiagenten zur Ueberwachung russischer und deutscher Staatsangehöriger unterhält und zu diesem Zweck russische Polizeiagenten Verbrechen verübt und versucht haben, andere Personen zu Verbrechen zu bestimmen? Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um

halt erfährt, wird sie Ihnen sagen, daß ich vollkommen im Recht bin. Uebrigens könnte auch Excellenz Medoras Meinung, so viel ich sonst auf dieselbe gebe, meine bereits feststehenden Entschlüsse keineswegs ins Wanken bringen. — Was gibt es, Roberts?

Die letzten Worte galten der eben eintretenden Kammerfrau; sie überreichte dem Majorats Herrn eine Karte auf silbernem Teller. Er warf nur einen flüchtigen Blick darauf und erhob sich.

„Deine Cousine bittet mich um eine Unterredung,“ sagte er, zu seiner Gemahlin gewendet. „Ich werde sie von unseren beiden besprochenen Plänen unterrichten. Wünschest Du Hertha danach bei Dir zu sehen?“

„Wenn es möglich ist ja,“ entgegnete Flora, wegen der Anwesenheit der Kammerfrau auf französisch hinzusetzend: „Hoffentlich gelingt es ihr, deren „gesunden Menschenverstand“ Du ja oft genug rühmend anerkannt, Dir das Grausame und Unzweckmäßige Deiner Handlungsweise gegen mich zum Bewußtsein zu fähren.“

Er antwortete nur durch ein verbindliches Lächeln, dann entfernte er sich.

Was für ein höflicher Gatte! Was für ein glückliches Ehepaar; dachte Roberts, als sie nach einem letzten Blick auf die in der Mitte des Gemaches stehende „schöne junge Frau“ das Zimmer verließ. Sie sieht aber auch wirklich wie ein Engel aus! Ich glaube, Roberts, hier hast Du einmal einen guten Geiß getan!

Etwa nach Verlauf einer halben Stunde erschien Hertha bei ihrer Cousine.

Sie hatte verweinte Augen, und Flora empfand diesen Beweis von Anteilnahme in ihrer jetzigen trübseligen Lage mit einer gewissen Rührung.

„Du gute Seele! Ich danke Dir, daß Du kommst! Nicht wahr, es ist schrecklich? Es ist, um sich das Leben

diesen Zustand zu beseitigen? Wie kommt es, daß in Königsberg gegen Reichsangehörige wegen angeblicher Beihilfe zum Hochverrat gegen Rußland und Beleidigung des russischen Kaisers ein Verfahren eingeleitet worden ist, bevor der die Strafbarkeit bedingende Strafantrag der russischen Regierung vorlag? Auf wessen Veranlassung und auf welchem Wege ist die russische Regierung zur Stellung eines Strafantrages veranlaßt worden?“

**Berlin.** 15. Jan. Die Kanalvorlage wird dem preussischen Abgeordnetenhaus bald nach der Eröffnung zugehen. Die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen haben sich so gesteigert, daß ein Mehrüberschuß in der Höhe des auf 73 Millionen Mark veranschlagten Etatsdefizits erwartet wird.

Dieser Tage machte der Kaiser in der Umgebung des Neuen Palais seinen gewohnten Spaziergang und kam dabei auch an eine Stelle, an der Handwerker damit beschäftigt waren, die Fassade an einem Bauwerk auszubessern. Der Kaiser war etwas näher getreten und schien sich für die Arbeiten zu interessieren. Namentlich war dies der Fall bei einem Arbeiter, der eifrig bemüht war, einen besonders schwierigen Teil der Fassade auszubessern. Der Kaiser gab dem Manne einige Anleitungen, wie am besten ein Ausweg gefunden werden könne, und der Arbeiter antwortete treueherzig: „Wissen Sie, Majestät, das ist gar keine so dumme Idee!“ Der Kaiser lächelte über diese freundliche Anerkennung und setzte seinen Spaziergang fort.

**Soburg.** 14. Jan. Der Pfarrverein des Herzogtums Röhrg sprach sich in seiner gestrigen Sitzung für die Feuerbestattung aus. Es wird in dem Beschluß erklärt, daß der Feuerbestattung Bedenken in keiner Weise entgegenständen und daß sie für die Zukunft unabwiesbar sei. Nur halte man es jetzt für inopportun, daß die Geistlichen sich agitatorisch für die Feuerbestattung betätigen.

Am Weihnachtsfeste verschwand einer Witwe in **Stettin** ein Töchterchen von 7 Jahren. Man fand man in einem Neubau in der neu angelegten Alleenstraße die vollständig zerstückelte Leiche des Mädchens.

### Ausländisches.

**Wladepes.** 15. Jan. In Debercezin wurden gestern 1000 Pferde für die türkische Regierung angekauft.

**Osaka.** 14. Jan. Der niederländische Ministerpräsident Dr. Ruysch wird am 18. ds. von seiner Reise hier zurück erwartet und wird sich dann nach Petersburg begeben, wo er vom Zaren in besonderer Audienz empfangen werden soll. Es verlautet, der Zweck seiner Reise nach Petersburg sei, den Zaren zu veranlassen, die russisch-japanischen Streitigkeiten dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; an Japan werde ebenfalls in dieser Angelegenheit herangetreten werden.

**London.** 14. Jan. Aus Odesa wird gemeldet, daß die Flotte das dringende Ersuchen Rußlands abschlug, die Schwarze-Meer-Flotte durch den Bosphorus nach Ostasien durchfahren zu lassen.

**London.** 14. Jan. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Tokio ist die neue Antwort Japans zwar sehr höflich und verständlich abgefaßt, aber sie betont doch in bestimmter und unabweisbarer Weise, daß Japan von seinem Standpunkte nicht zurückgehen könne. Japan teilt mit, es sei außer Stande, Rußlands Vorschläge bezüglich der Mandschurei und namentlich die bezüglich Koreas anzunehmen.

Vor der Liverpooler Handelskammer hat ein Herr Jalsford Baid, Mitglied der Firma Baid Bros. in Newcastle einen Vortrag gehalten, in dem er u. a. mitteilte, daß mindestens 200 japanische Militäringenieur, verkleidet als chinesische Küllis, Barbieren u. s. w., an verschiedenen Stellen der sibirischen Bahn aufgestellt seien, um im Falle des Ausbruches eines Krieges einzelne Teile der Bahn in

zu nehmen, daß ich für Monate in diesem grauenvollen Redrivers lebendig begraben werden soll!

Diese Aussicht erscheint mir nicht so schreckenerregend, Flora, entgegnete Hertha, neben ihrer Cousine Platz nehmend. „Ihr gilt mein Kummer am allerwenigsten.“

„Nun? Du machst mich wirklich neugierig! Hat mein liebevoller Gatte etwa noch schlimmere Pläne mit mir? Sei ganz aufrichtig, Hertha. Du dienst mir damit am meisten.“

„Dein Gatte beabsichtigt nicht im eiferntesten, Dir etwas zuzufügen. Er sprach sich im Gegenteil mit einer Milde und Güte aus, welche mich wirklich rührte. Bedenke doch, wie viel er Dir zu vergeben hat!“

„So bist Du als sein Anwalt, nicht um mich zu trösten, gekommen? Das tut mir leid! Unter diesen Umständen war Dein Besuch überflüssig. Ich weiß ganz genau, was ich von Herrn Günther von Döbberich zu halten habe.“

„Dessen bin ich doch nicht so ganz sicher, Flora! Du siehst in ihm nur Deinen Tyrannen, Deinen Kerkermeister. Er will Dich aber weder tyrannisieren, noch gefangen halten, sobald Du ihm sein Recht läßt, Dein Führer und Berater zu sein.“

„Aber ich bin doch kein unmündiges Kind mehr, Hertha!“

„In manchen Dingen bleiben wir Frauen es, wie ich glaube, unser Leben lang, und können deshalb einer kräftigen Unterstützung und Leitung nicht entzagen. Verlaß dich doch einmal mit dem Nachgeben, Flora; Du wirst sehen, daß dasselbe Dir gerade zur Freiheit verhilft.“

„Ich will aber nicht nach Redrivers! Ich will es nicht!“ rief Flora in der ungeheuerlichen Art eines tropischen Kindes. „Hilf mir, ihn davon abzubringen, sonst gibt es ein Unglück!“

„Dein Gatte wird keinen Schritt breit nachgeben, das

die Lust zu sprengen, wodurch die rückwärtigen Verbindungen der russischen Truppen gründlich und auf lange Zeit gestört werden könnten. Die Handelskommer beschloß, das englische auswärtige Amt zu ersuchen, gemeinsam mit Japan und anderen Nationen wirksame Schritte zu tun, um die Ausföhrung der Vertragsverpflichtungen in China durchzuführen.“

**Petersburg.** 15. Jan. Gestern als am russ. Neujahrstage hielt der Kaiser einen Empfang des diplomatischen Korps im Winterpalaste in dem bekannten Weißen Saale ab. Als der Kaiser eintrat, nahmen sämtliche Gäste Aufstellung. Der Kaiser machte einen Rundgang und richtete an jeden Diplomaten das Wort; mit einzelnen sprach er längere Zeit. Besonders Interesse erweckte es, als der Kaiser sich dem japanischen Gesandten Kurino näherte und ihn in besonders herzlicher Weise ansprach. Der Kaiser betonte, welchen hohen Wert er auf gute nachbarliche Beziehungen zu Japan nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft lege, und gab der unerjchütterlichen Hoffnung Ausdruck, daß eine für beide Nationen befriedigende Regelung erreicht werden würde. Kurino war von den Worten des Kaisers tief bewegt. Dann richtete der Kaiser das Wort an den amerikanischen Gesandten M. Corwin; er sagte, Rußland könne dem kürzlich abgeschlossenen chinesisch-amerikanischen Handelsvertrage keine Einwände entgegenstellen oder die amerikanischen Rechte und Interessen in der Mandschurei behindern. Der Kaiser betonte auch den Wunsch nach innigen und herzlichen Beziehungen zwischen den vereinigten Staaten und Rußland, die so viele Jahre bestanden hätten. Er stellte mit Entschiedenheit in Abrede, daß Rußland geneigt sei, die Entwicklung des ameril. Handels zu hemmen. Auf die Erkundigung nach dem Befinden der Kaiserin erwiderte der Kaiser, daß die Genesung fortgeschreite, man hege keinerlei Sorge. Zu den Mitgliedern des diplomatischen Korps im ganzen gewendet, sagte der Kaiser: „Ich wünsche und beabsichtige, alles, was in meiner Macht steht, dazu zu tun, den Frieden im fernem Osten zu erhalten.“

**Petersburg.** 13. Jan. Eine Depesche der „Nowoje Wremja“ aus Wladimirof von heute hebt hervor, daß im Amurgebiet bei vollständiger Kriegsbereitschaft doch völlige Ruhe herrsche. In den leitenden Kreisen Japans dringe die Ueberzeugung durch, daß eine friedliche Verständigung mit Rußland ratsam sei, da der günstige Moment zur Kriegserklärung verjäumt sei. Rußlands Streitkräfte seien im Wachsen und Japans im Sinken begriffen.

**Konstantinopel.** 14. Jan. Die türkische Militärverwaltung bestellte bei der Firma Hilgers in Rheinbrohl 10 Divisions-Brückentrains, welche bis zum Frühjahr abgeliefert werden sollen.

**Washington.** 13. Jan. Das Staatsdepartement veröffentlicht eine Erklärung, weshalb vorläufig keine Anhalten zur Verjchiffung der von Kaiser Wilhelm geschnittenen Statue Friedrichs des Großen getroffen werden. Das Staatsdepartement hat, wie es erklärt, dem Kaiser mitteilen lassen, daß es besser sei, die Statue nicht vor der Vollendung des Baues der Kriegsschule, in der sie aufgestellt werden soll, eintreffen zu lassen, damit sie in dem unvollendeten Gebäude nicht beschädigt werde. Der Kaiser habe sich damit vollkommen einverstanden erklärt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altona.

## Man spricht davon

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei** „Dohe“, Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezgl. Güte, Haltbarkeit u. an erster Stelle stehen. Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Man verlange Muster.

weiß ich. Das Beste, was Du tun kannst, ist Ergebung in seinen Willen. Ich finde, daß die Vorsehung überaus gültig mit Dir verfährt! Wie anders hätte alles enden können, wäre Döbberich ein weniger edler Mann! Einige Wochen Waldeinsamkeit — die nebenher Deinem Körper wohlthun, Dich äußerlich aufzufrischen werden — sind wahrscheinlich keine harte Strafe. Wenn Du einigermaßen lebenswürdig mit Günther verkehrst — was er in der Tat verlangen kann —, so hält er Dich steyer keine allzulange Zeit in Redrivers fest.“

Herthas Worte verfehlten ihren Eindruck nicht. Flora begann ihr „Schicksal“ mit anderen Augen anzusehen. „Vielleicht könntest Du es durchsehen, mich in der Einöde zu besuchen,“ sagte sie in ihrer selbstthätigen Art. „Dann wäre es nicht ganz so langweilig! Uebrigens bin ich doch froh, daß Günther gegen Tante Medora geschwiegen hat. Mag sie denken, der Scherz mit den Spigen sei zwischen Dir und meinem Gatten verabredet gewesen. Had ich möchte auch, daß sie annimmt, die Reise nach Schottland sei ebenso mein als Günthers Wunsch.“

„So gehört es sich auch. Bedenke nur immer, daß die größte Klugheit darin besteht, sich den Verhältnissen anzupassen. Opposition bringt nicht vorwärts, sondern zurück.“

Die Cousinen trennten sich in besserem Einvernehmen als jemals. Flora ergab sich äußerlich in ihr Schicksal und erschien heiter wie immer, als sie in der Begleitung ihres Gatten ihre Abschiedsbesuche machte. Excellenz Medora fand Günthers Einfall, nach Redrivers zu gehen, höchst sonderbar.

Sie wußte davon, daß Döbberich seiner Zeit einen alten schottischen Herrnsitz angekauft und seit Jahren zur Jagdzeit entweder selbst aufgesucht oder seinen Freunden zur Verfügung gestellt hatte, aber dieser Aufenthaltsort erschien ganz ungeeignet für Flora. (Fortf. folgt.)



Spiele d.  
**3000 bis  
3300 Mark**

liegen bis 1. Febr. gegen ge-  
sicherte Sicherheit zu 4% zum Aus-  
leihen parat bei der Kirchenpflege.  
Morhard, Kirchenpfleger.

Sompelschener.  
**Fleißige  
Canariensänger**  
verkaufe pro Stück zu 8-10 Mk.  
gegen Nachnahme. Lebende Ankunft  
Garantie.  
**J. F. Sturm.**

Altensteig.  
Eine ältere  
**Kuh**  
20 Wochen trächtig  
hat zu verkaufen  
**Daniel Luz  
Gerber.**

Heselfronn.  
Einen ordentlichen, kräftigen  
**Jungen**  
nimmt sofort oder nach der Kon-  
firmation in die Lehre  
**Johann Georg Gauß  
Zimmermann.**

Gesucht wird nach Wildbad ein  
braves fleißiges  
**Mädchen**  
im Alter von 18 bis 22 Jahren  
in ein Privathaus zu einer kleinen  
Familie.  
Näheres in der Expedition d. Bl.

Altensteig.  
Ein tüchtiger  
**Pferdeknecht**  
findet gutbezahlte Stelle bei  
**A. Hehr.**

Altensteig.  
**Ihr j. Frauen! Ihr Mütter!**  
genieße lieber und gebt euren Kin-  
dern ob gesund oder krank  
groß und klein  
euren bleich-süchtigen, blutarmen  
Töchtern

Schmid's angest. empfohlene:  
Nährsalz-Cacao  
Nährsalz-Pastecacao  
Nährsalz-Chocolade  
Nährsalz-Thee  
Nährsalz-Kaffee  
Nährsalz-Zwiebad.  
Sie geben Kraft u. Blut.  
Niederlage bei **E. Schu-  
macher, Conditorei.**

**Nicht mitkochen!**  
Altbekannt  
**MAGGI'S Würze**  
erst beim Anrichten  
zusetzen.

**Alles Zerbrochene**  
ohne Ausnahme fittet dauernd  
Kauf bewährter geschäftlicher  
**Universalkitt.**  
Recht zu haben bei **Chr. Burg-  
hard jun., Altensteig.**

**Petroleum-  
Glühlicht.**  
Keine Lampenänderung, kein  
Strompf! 10fache Lichtverhärkung,  
50 Proz. Delerisparnis. Std. Mk. 1.80  
frei. Nachn. Prospekt gratis.  
Petroleum-Glühlicht-Industrie  
Kronach.

Wörnersberg.  
**Dankagung.**  
Für die zahlreiche Leichen-Begleitung  
von nah und fern bei dem Hinscheiden meiner  
lieben Gattin  
**Anna Maria Schaible**  
geb. Kalmbach  
spreche hiermit meinen herzlichsten Dank aus,  
ebenso für die schönen Blumenspenden.  
Der trauernde Gatte:  
**Hermann Schaible**  
mit seinen 2 Kindern.

**Hochfeine  
Nähmaschinen**  
5jähr. Garantie.  
St. Tretnmaschinen m. f. Kasten  
Mk. 75,  
ff. für Fuß- und Handbetrieb  
Mk. 85,  
ff. Handmaschinen ohne Kasten  
Mk. 35, 40, 45, und höher,  
ditto mit Kasten Mk. 45, 50, 55  
und höher.  
Kataloge stehen kostenlos  
zu Diensten.  
Zuverlässige  
Reparaturwerkstätte.  
Ferner empfehle ich Saison 1904:  
**Fahrräder** erklaffig mit üblicher einjähriger  
Garantie zu Mk. 100.  
Laufräder, Schläuche sowie alle anderen Zubehörteile billigst.  
**Drillinge, ein- u. d. ppelläufige Jagdflinten, Revolver,  
Zimmerflinten etc. — Munition für jedes System.**  
**Friedrich Herzog, Calw**  
gegenüber dem Gasth. z. Röhle

**Waldschulmeisters** + + +  
+ + **Leiden und Freuden** Von Gottl. Hummel  
Lehrer in Gengenwald  
ist ein kleines, prächtiges Werkchen, welches sich infolge seines herzer-  
quidenden Inhalts von 187 Seiten lyrischen und epischen Gedichten,  
Anekdoten, Parabeln und schwäbischen Geschichten, nicht nur als Geschenk  
für Jedermann, sondern auch zum Vortrag und zur Deklamation  
im Familienkreis und in geselligen Vereinen vorzüglich eignet. Es ist  
ein Werkchen, welches nicht nur einmal gelesen und dann beiseite gelegt,  
sondern jederzeit und bei jeder Gelegenheit zur Hand genommen werden  
kann, um sich immer wieder an dem köstlichen Stoffe zu erfreuen.  
N. m. sich sind es auch die im Dialekt der oberen Nagoldgegend ge-  
schriebenen schwäbischen Gedichte — mit Anleitung zur Aussprache, —  
welche mit ihrem natürlichen und gesunden Humor Genuss und Freu-  
lichkeit erzeugen. Preis brosch. Mk. 1.80, fein geb. Mk. 2.50. — Zu  
beziehen durch jede Buchhandlung, in Altensteig bei  
**W. Kieker.**

Nagold.  
**Messerwaren jeder Art**  
in Transhierz- & Tischbestecken, Dessertmesser,  
deutsche u. französische Messermesser, Stähle,  
Sack- und Wiegenmesser  
**Taschmesser** von 10 Pfg. bis  
6 Mark  
in denkbar bester Sortierung, so daß für alle Zwecke  
geeignete Auswahl vorhanden ist.  
Rasiermesser, Barthobel und Streichriemen,  
Haarschneide- & Raschinen und Scheeren,  
Schneider-, Sattler-, Woll- und Pferde-  
scheeren, Baumscheeren und Sägen, Bohnen-  
hobel und Schnitzler, Fessel, Zeichen-, Nagel-,  
Knopfloch-, Stiel-, Papier-, Taschen- und  
gewöhnliche Scheeren  
in Freudenstädter-, Tuttlinger und Solingerfabrikaten  
empfiehlt befeid  
**Jakob Luz**  
Gaiterbacherstraße.

**Pergamentpapiere & Packpapiere**  
empfiehlt  
**W. Kieker.**

Altensteig-Pfalzgrafenweiler.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Freunde  
und Bekannte auf  
**Donnerstag den 21. Januar d. J.**  
in das Gasthaus zur „Linde“ in Altensteig  
freundlichst ein.  
**Ludwig Dürr, Metzger** + **Barbara Maß**  
in Altensteig Tochter des  
Sohn des J. Dürr, Kirchenpf. W. Heßler, Metzgers in  
in Sulz, Ob. Nagold. Pfalzgrafenweiler.  
**Airchgang um 11 Uhr.**  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung  
entgegennehmen zu wollen.

Gasthof zum Röhle von Ernst Knobel, Nagold.  
**Weinhandlung.**  
Sehr großes Lager in in- und ausländischen Weinen ver-  
schiedener Jahrgänge. Durch direkten Einkauf vom Produzenten  
kann der geehrten Abnehmer das Beste geboten werden. Selbstge-  
zogene Flaschenweine als Moskateller, Durbacher-Clevner usw.  
Lager in Champagner, Samos, Malaga, Sherry, Portwein.  
Proben zu Diensten. — Kasser, Flaschen leihweise.

Egenhausen.  
**Kleiderstoffe**  
in Wolle & Baumwolle  
in neuen schönen Dessins und reicher Auswahl empfiehlt  
**J. Kaltenbach.**

Eine große Partie imitierter  
**Perseer Teppiche**  
Prima Qualit. — Prachtmuster.  
Größe 90 120 130 160 200 250 300 340 400  
180 200 200 250 300 350 400 440 500  
Preis 4 M. 5 M. 6 M. 10 M. 15 M. 24 M. 35 M. 45 M. 60 M.  
bedeuten Vorleger 35/75 50/100 bedeutend  
45 98 3 unter Preis  
Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufers Rabatt.  
Austausch bereitwilligst.  
**Harry Anna, Altona.**

**Krampfkrühen**  
sowie chronische Katarrhe, finden  
rasche Besserung durch Dr. Lind-  
meyers **Salus-Bouillon.**  
In Best. à 25 u. 50 Pfg. u. in  
Schachteln à 1 Mk. bei Conditore  
**E. Schmachers Ww.**

**Dämpfigkeit**  
chronischer Husten der Pferde  
ist heilbar.  
Erfolg überausend. Auskunft um-  
sonst. Laboratorium Wietzen. (Gesell-  
schaft m. b. H.). Niederösterreich, Dresden.  
Nagold.  
**Große Auswahl in  
Hemdflanell  
& Hemdflanell-  
Resten**  
empfiehlt trotz großem Aufschlag  
sehr billig  
**Christian Schwarz.**

**Handwurm mit Kopf**  
Eingeweidewärmer u. d. Brut entfern-  
t sich radikal, schmerzlos u. gefahrlos in  
2 Stunden. Wirkst. Paris. Preis m.  
1500 Altkron. Rückporto 20 Pfg. Altkr.  
Gef. bleicht, Kräftezustand u. Ab-  
ergewicht anzeigt. Wurmkran-  
keits Symptome: Magen- u. Darmleiden,  
Uebelkeit, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopf-  
schmerz, Schwindel, u. Aufregung, Krämpfe,  
Appetitlosigkeit wechseln mit Hühner-  
Abgang u. Wurmgelbem. Wurmkranke  
empfiehlt sich: Spezialist **Theodor  
Kontschky, Säckingen (Baden.)**

**Gelegenheits-  
Kauf**  
von  
**Trikot-Hemden**  
garantiert reine Wolle pr. St. M. 4.80  
halbwollene pr. St. M. 2 bis M. 2.30  
vollständige Manngröße.  
Bei größerer Abnahme billiger so  
lange Vorrat.  
**Trikot-Stoff**  
zum Ausbessern älterer Hemden  
empfiehlt  
**E. W. Luz.**

Altensteig.  
**Gerichtstag in Altensteig**  
am Montag, den 18. ds. Mts.  
**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, 17. Jan. 1/10 Uhr  
Predigt Röm. 12, 6-16. Lied:  
437. 1/2 Uhr Christenl.: Knaben  
5. Ps. 3 Uhr Religionsunter-  
richt für die Knaben. Dienstag,  
19. Jan. 2 Uhr Missionskonzert.  
Mittwoch, 20. Jan. ab 1/8  
Uhr Bibelstunde, oberes Schulh.  
Dieser „Der Sonntagsgast“ Nr. 3.

